

Das diesjährige Motto unseres Nachwuchswettbewerbs *Einfach radikal* ist auf sehr reges Interesse gestoßen. Es haben 71 Gruppen ihre Projekte eingereicht. Die Teilnehmer*innen kommen vorwiegend aus dem deutschsprachigen Raum, einzelne aus anderen EU-Ländern. Die Pandemie hat sich auch auf die Einreichungen zum Wettbewerb ausgewirkt, so stieg die Zahl von Projekten, die von Einzelpersonen eingereicht wurden, deutlich an und die Zahl der internationalen Projekte hat sich gleichzeitig verringert.

In den Projekten, die psychologische und psychosoziale Blickwinkel anlegen, wird nach den Auswirkungen der politischen Radikalisierung auf die Beziehungsebene gefragt, nach alternativen Beziehungsmodellen jenseits der Kleinfamilie gesucht und auffällig oft die Angst vor Beziehung generell untersucht.

Die politischen Ansätze diskutieren genderpolitische Positionen, wobei der Schwerpunkt hier auf dem Phänomen der toxischen Männlichkeit liegt, dekonstruieren patriarchale Denkmuster, weibliche Subjektmodelle und Rollenklischees in der Politik und suchen nach Selbstermächtigung im Kampf um neue Formen von Identität, Partnerschaft und gesellschaftlicher Teilhabe.

Viele Projekte beschreiben einen Verlust des Handlungshorizonts, eine Ohnmacht und Verlorenheit zwischen Wahrheiten und Prinzipien und der Frage, ob die Zukunft überhaupt noch gestaltbar ist. Dieser ganz grundsätzliche Zweifel an der Zukunft setzt den Rausch als Absage an die Veränderbarkeit der Verhältnisse, die Einsamkeit als ultimative Radikalität, das Nichtstun als utopische politische Praxis und Krankheit als Absage an die Leistungsgesellschaft und den radikalen Verzicht als Antwort auf die existenziellen Widersprüche des Lebens im Spätkapitalismus.

Die medienkritischen Projekte beleuchten Themen wie Femizid, Wissenschaftskritik und Populismus, die sprachkritischen Projekte sehen Sprache einerseits als positive, identitätsstiftende Kraft zum Beispiel für Minderheiten, andererseits als Mittel der politischen Manipulation und der Heuchelei, insbesondere wenn es angesichts der Klimakatastrophe um Fragen des Lebensstils geht.

64% der Teilnehmer*innen sind Frauen, 33% Männer und 3% Diverse. 43% der Gruppen sind international besetzt, wobei sich Arbeitszusammenhänge oft über den Studienort ergeben. Die gewählten Ausdrucksformen umfassen Sprechtheater, Performance und Objekttheater.